Nr. 38. Hattingen, 22. September 1898.

Der Bote aus dem Ruhrthal.

Billigstes Wochenblatt für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag jeder Woche mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund".

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Hattingen. Für die Redaktion verantwortlich C. Zänker, Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld.)

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12½ Pfg. außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 40 Pfg.



Der „Bote aus dem Ruhrthal" nebst seiner achtseitigen bildergeschmückten Beilage kostet, frei ins Haus gebracht, pro Monat nur 15 Pfennige.

Bestellungen auf denselben werden jederzeit entgegen genommen.

Wie der Kaiser mit seinen Soldaten frühstückte.

Von der Liebenswürdigkeit des Kaisers hat ein Teil der Mannschaft des 158. Infanterie-Regiments während des Kaisermanövers einen Beweis erhalten. Beim Gefecht unweit Bergkirchen hatte die 2. Kompanie des Regiments den Auftrag, den obersten Kamm des Wiehengebirges zu besetzen, um das Vordringen des 10. Korps zu hindern. Unter Führung eines Sekondeleutnants standen 26 Mann an einer Felsenpartie. Plötzlich kam der Kaiser angeritten. Kurz darauf erschien auch der kaiserl. Küchenwagen, worauf auf der nahen Waldwiese Tische aufgeschlagen wurden, da der Kaiser frühstücken wollte. Als der Monarch nun seine Soldaten bemerkte, schickte er ihnen einen Korb voll Obst. Als dies verzehrt, befahl der Kaiser alle zum Frühstück; auch Rot- und Weißwein wurde den Kriegsleuten gereicht. Nach etwa 10 Minuten wurde die Tafel wieder aufgehoben. Der Kaiser schüttelte dem Offizier der Feldwache die Hand und sitt mit einem freundlichen: „Adieu, Leute, laßt mir das 10. Korps nicht durch", davon.

Ueber die Armeen der Welt

veröffentlicht Dr. L. Luze, angeregt durch den russischen Abrüstungsvorschlag, in der „Revue des Revues" sehr interessante Daten. Auf der ganzen Erde befinden sich nach dieser Berechnung beständig 5250000 Soldaten unter Waffen, und im Falle eines allgemeinen Konflikts würde ihre Zahl 14250000 Mann betragen. Wenn alle diese bewaffneten Soldaten den Befehl erhielten, die übrige Bevölkerung zu massakrieren, so hätte jeder einzelne Soldat nur 32 Personen umzubringen. Sie könnten daher, wenn sie sich dann noch gegenseitig töteten, das Menschengeschlecht ausrotten. In einer Reihe aufgestellt, würden die Soldaten der ganzen Welt in der Lage sein, den Aequator zu besetzen, wobei jeder Soldat sein Gewehr auf die Schulter seines Vordermannes legen könnte. Eine einzige, aus allen Gewehren abgegebene Salve würde mehr als 2½ Millionen Franks kosten. Um diese zu einer Revue aufgestellte Armee passieren zu können, bedürfte es eines Schnellzuges, der in einer Minute an 2000 Mann vorbeiführe und ununterbrochen 70 Tage unterwegs wäre. Ein Engländer hat berechnet, daß, um die Namen dieser Soldaten aufzuführen, man soviel Papier nötig hätte, als die „Times" (bedeutendste englische Zeitung), einschließlich der Inseraten-Seiten, in 3½ Jahren braucht. In Europa stehen 4250000 Mann unter Waffen und im Falle eines Krieges wären 16410000 zum Ausmarsche bereit, mit 34 millionen Reserve. Wenn man alle diese Leute, 4 Mann tief, neben einander aufstellt, würde die Linie von Madrid bis Petersburg reichen. Auf jedem 1680 Quadratmeter umfassenden Raum findet man 9 Soldaten und 79 Zivilisten. Alles in allem kommt in Europa auf 10 Menschen oder 5 Männer ein Soldat.

Die Steigerung der Löhne im Ruhrkohlenrevier

wird in der neuesten Nummer des „Bergknappen", das Organ der christlichen Bergleute, unumwunden zugegeben. „Es freut uns, konstatieren zu können," so sagt das Blatt in Anknüpfung an die Ergebnisse der amtlichen Statistik, „daß die Bergarbeiterlöhne noch wieder etwas gestiegen sind und gegenwärtig eine Höhe erreicht haben, wie noch nie zuvor. Es soll hiermit natürlich nicht gesagt sein, daß für die Bergarbeiter nun nichts mehr in Bezug auf die Löhne zu wünschen übrig sei. Im Gegenteil, wir hoffen, daß dieselben auch für die Folge dem gewerblichen Aufschwunge entsprechend aufgebessert werden. Und wenn das ohne agitatorisches Zuthun geschieht, dann um so besser. Wir glauben auch konstatieren zu können, daß die Bergleute im allgemeinen mit der Steigerung der Löhne zufrieden sind (wir sagen im allgemeinen, besondere Wünsche betreffend die Verteilung der Löhne werden immer noch in Menge vorhanden sein) und auch, wenn es so weiter geht, zufrieden bleiben werden." An einen Streik, wie er von einigen Blättern für das Frühjahr angekündigt wurde, denkt also gegenwärtig niemand.

Ein Millionenbetrug.

Auf der großen, der Wiener Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörigen Alt-Ofener Schiffswerft ist eine gewaltige Betrugsaffäre aufgedeckt worden, die nicht nur die dortige Polizei, sondern auch die weitesten Kreise der Bevölkerung in geradezu fieberhafter Bewegung erhält. Es handelt sich um systematisch betriebene Diebstähle des Direktors und der Oberbeamten der genannten Gesellschaft, an den bedeutenden Holzniederlagen der Werft. Die Unterschleife haben im Laufe der Zeit die Höhe von einer million Gulden erreicht. Als das Schwinden der Lagervorräte schließlich auffiel, beschloß die Leitung der Werft, das ganze Holzlager in Brand zu stecken, um dadurch eine Untersuchung zu vereiteln und die Entdeckung ihrer Schandthaten zu verhindern. Ein für die That durch Bestechung gewonnener Arbeiter zündete das ganze Lager an, doch wurde der Brand rechtzeitig bemerkt und glücklich gelöscht, bevor er größere Ausdehnung angenommen hatte.

Wie sieht's aus in der Welt?

Im kommenden Etat ist eine neue Stelle eines **pharmaceutischen Dezernenten im Kultusministerium** eingestellt; dafür ist Apotheker Fröhlich, Vorsitzender des Deutschen Apothekervereins, in Aussicht genommen. Auf dem Kölner Apothekertag wurde gefordert, daß die Stelle nur mit einem Apotheker zu besetzen sei, der eine Apotheke besessen habe. Diese Forderung ist mit der Ernennung erfüllt.

Die **Fürstin**, die am Samstag in Wien bestattet wurde, ist ermordet worden, weil der Verbrecher wähnte, sie gehöre zu den vom Geschick ungerecht vor den meisten Menschen bevorzugten Wesen. Kaiserin Elisabeth war seit Jahrzehnten trübsinnig; den seltenen Ausbrüchen nervöser Lebenslust folgte immer eine schwere Reaktion der Abspannung und Melancholie. Seit dem tragischen Ende ihres einzigen Sohnes war sie herzkrank, und das Uebel hatte in neuerer Zeit schnelle Fortschritte gemacht. Nach günstiger Badekur in diesem Sommer hatte der Arzt der Leidenden die Aussicht auf völlige Genesung eröffnet — kurz darauf stieß der Mörder ihr ein Eisen durch das Herz. So ist sie genesen zur schmerzlosen Ruhe.

Kaiser Franz Josef hat so viel Herzeleid erfahren, daß gewiß keiner der Buben, die auf den Mord der von ihnen Beneideten ausgehen, ihm darin gleichkommt. Auch ohne den neuesten Verlust hätte ihm der Verzicht auf Jubiläums-Festlichkeiten angemessen erscheinen können. Vor 50 Jahren mußte er „mit den Großen allen" vor der Revolution aus Wien fliehen, ein Jahr später rief er notgedrungen russische Hilfe an gegen seine Ungarn. Er hat 1859 die Lombardei, 1866 Venetien verloren. Dem Vormachtspiele in Frankfurt a. M. wurde 1866 ein Ende gemacht, 1867 fiel des Kaisers Bruder durch die Kugeln der Mexikaner auf dem Sandhügel von Queretaro, Le Witwe wurde wahnsinnig. Im Jahre 1889 starb der Kronprinz Rudolf gewaltsamen Todes. Des Kaisers persönlicher Freund Graf Taaffe hat mephistophelischen Rat erteilt und die Feindschaft unter den Völkern der Monarchie unversöhnlich gesteigert, verwandte Geister folgten, und aus dem Jubeljahr ward ein Jahr giftiger Kämpfe. Das Unglück in der Familie der Kaiserin war noch größer als im Hause Habsburg. Die Könige Ludwig und Otto geistesumnachtet, der ältere Bruder im Selbstmorde zum Mörder seines Arztes geworden, der jüngere jetzt ganz blödsinnig! Die schöne und geistvolle Schwester der Kaiserin Elisabeth, die Herzogin von Alengon, ein Opfer der Flammen geworden beim Brande des Pariser Bazars für humane Zwecke! Es war dem Kaiser überaus fatal, daß er bei dem ungarischen Streite um die Ehegesetze aus Gründen der Staatserhaltung seinen persönlichen Sympathieen und den Wünschen des Papstes und der Bischöfe nicht folgen konnte. Sehr nahe ging ihm das Mißgeschick Spaniens schon weger der geschichtlichen nahen Beziehungen dieses Landes zu Oesterreich, besonders aber wegen der dem Kaiser nahe verwandten und sehr geliebten Königin-Regentin. Kurz, sein Leben war eine Reihe von Bitterkeiten und die Hefe dieses Kelches bot ihm soeben den Tod der Kaiserin durch Mörderhand.

Nach langen, erbitterten Kämpfen scheint in Frankreich die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit endlich durchzudringen. Der Ministerrat hat den Justizminister ermächtigt, „die im Hinblick auf die Revision des Prozesses Dreyfus im Justizministerium bestehende Kommission einzuberufen." Damit ist die Revision in die Wege geleitet, — die **Dreyfus-Akten** enthalten eben einen solchen Rattenkönig von Ungesetzlichkeiten, daß auch die ängstlichen Gemüter im Ministerium Brisson nicht mehr umhin gekonnt haben, ihre Zustimmuug dazu zu geben, daß mit dem ganzen Schmutze aufgeräumt und die wahren Schuldigen entlarvt werden. Ein beispielloser Skandal ist damit sicher; man spricht schon davon, daß, abgesehen von dem General und ehemaligen Kriegsminister Mercier, nicht weniger als 18 höhere Offizier des Generalstabes rettungslos bloßgestellt sind und zahlreiche Verhaftungen unmittelbar bevorstehen. Die Hauptgefahr liegt jetzt darin, daß die Militärpartei dem drohenden Schlage durch einen Gewaltstreich zuvorzukommen sucht. Der General Metzinger, Befehlshaber des XV. Armeekorps hat sich in dieser Beziehung bereits ziemlich unverfroren ausgesprochen und die Generalstabspresse glaubt in ihm den Staatsstreich-General gefunden zu haben. Die Antisemiten, Nationalisten, überhaupt alle Dreyfusgegner, haben es verstanden, die Sache als eine Machtfrage zwischen Frankreich einerseits und dem vom gesammten Ausland und allen Feinden Frankreichs gestützten Judentum anderseits gar schrecklich auszumalen. Alle diejenigen, die Minister eingeschlossen, welche nicht auf Dreyfus Schuld schwören, werden als Hochverräter, Söldlinge des Auslandes, Verbrecher und Vaterlandslose angeschwärzt, dem Volke wird jeden Tag bange gemacht wegen der Revision, die dazu eine große Niederlage Frankreichs, eine Demütigung desselben vor den Juden und all seinen Feinden sei. Seit dem Selbstmord Henrys wird diese Verhetzung, diese Verwirrung des Volkes nur noch schlimmer betrieben und Henry als ein Opfer, als musterhafter Soldat und Patriot gefeiert. Es ist ganz unsagbar, was in dieser Hinsicht geleistet wird. Aber dadurch ist auch erklärlich, daß bei einfachen Leuten, welche von dem politischen Gebiete nichts kennen und nur eines solcher Blätter — z. B. das in 900000 — 1000000 Abdrücken verbreitete „Petit Journal" — lesen, die sonderbarsten Vorstellungen, Aengste und Besorgnisse herrschen. Mit Geschick und Festigkeit bricht indessen hier eine Regierung immer durch. Besonders wird aber diesmal die Regierung die weitestgehende Oeffentlichkeit platzgreifen lassen müssen. Wenn dem Volk rückhaltlos alle Verhältnisse dargelegt, alle Urkunden, Verhöre usw. veröffentlicht werden, so wird es sich bald hineinfinden und sich beruhigen.

Fürstengräber.

Von Georg Paulsen.

Nachdruck verboten.

Wenn es der am Sonnabend bestatteten Kaiserin Elisabeth von Oesterreich vergönnt gewesen wäre, über ihre letzte Ruhestätte bindende Vorschriften zu treffen, so würde sie voraussichtlich nicht die Gruft der Kapuzinerkirche, sondern irgend ein, ihr besonders liebes Plätzchen in freier Natur gewählt haben, wie es Fürst Bismarck gethan. Die Kaiserin liebte, wie ja bekannt, das fröhliche Wien nicht, sie hatte eine eigentümliche Aversion dagegen.

Wie die österreichische Herrscherfamilie eine gemeinsame Gruft für alle ihre Mitglieder besitzt, so besteht sie auch in vielen anderen Staaten, interessant aber ist, daß gerade die hochstrebendsten fürstlichen Geister sich für ihr Grab ein einsames, weltentlegenes Plätzchen au wählen. Allerdings war es nicht immer möglich, diesen Ansprüchen zu genügen.

Der große Philosoph von Sanssouci hat in seinem letzten Willen ausgesprochen, er wolle bei seinen Hunden auf der Terrasse seines Lieblingsschlosses beigesetzt werden, weil er in seinem Leben die Menschen, diese méchante Race, so gründlich verachten gelernt habe, daß er nicht unter ihnen begraben sein wolle. Auch verbat er sich jeden Trauerprunk. Dem ist und konnte nicht entsprochen werden. Der König ruht in der Garnisonkirche zu Potsdam.

Für die Hohenzollern wird jetzt, nachdem die letzten Herrscher an den von ihnen ausgewählten Lieblings-Plätzen beigesetzt sind, eine gemeinsame Gruft im Berliner Dom hergestellt. Eins der ersten Denkmäler, welches das Gotteshaus schmücken wird, soll der Sarkophag des Fürsten Bismarck werden. Die Familie von Bismarcks englischem Kollegen, von Gladstone, hat sich, wie erinnerlich, nicht gegen den Wunsch, den Geschiedenen in der Londoner Kathedrale, wo auch die meisten Mitglieder der englischen Herrscherhäuser bestattet liegen, gesträubt.

Die Mitglieder der französischen Königsfamilien fanden ihre letzte Ruhestätte in Saint-Dénis. Napoleon I. ruhte lange Jahre auf Helena, bis er 1840 nach Paris gebracht und im dortigen Invalidendome beigesetzt wurde. Die Communisten haben sein Grabdenkmal in dem furchtbaren Mai-Aufstande von 1871 nicht angerührt. Der König von Rom, der einzige Sohn Napoleons, später Herzog von Reichstadt genannt, ruht in der Kapuzinergruft in Wien, Napoleon III. in Chislehurst in England, später nach dem heutigen Landsitze seiner Witwe überführt. Dort ist auch der im Zulukriege gefallene Prinz Louis Napoleon bestattet.

Die riesigste Königsgruft hat Spanien in dem vom König Philipp II. erbauten Kloster Escoriel, in Form eines Rostes zu Ehren des Heiligen Laurentius angelegt, der der Legende nach auf einem glühenden Roste den Märtyrertod fand. Die russischen Kaiser und ihre Familien-Angehörigen werden in der Kirche der düsteren Peter-Paulsfestung in Petersburg bestattet. Nicht weit von ihrer Ruhestätte ist das gefürchtete Gefängnis für Staatsverbre-

Launen des Schicksals.

Erzählung von Rob. Louis Jefferson.

1) [Nachdruck verboten.]

In die Kohlendistrikte des westlichen England führt uns unsere Erzählung. Dort, in der Gegend von Sludgley, besaß die angesehene und weit und breit beliebte Familie Dörner eines der ausgiebigsten Kohlenbergwerke.

Mit nur bescheidenen Mitteln hatte Herr Albert Dörner, der Senior des Hauses, seine Laufbahn begonnen und sich durch große Umsicht und Klugheit, wie durch eisernen Fleiß bis zu der angesehenen Stellung emporgeschwungen, die er jetzt inne hatte.

Nun war er alt geworden, aber bei seiner rüstigen Energie und seiner Schaffensfreudigkeit lag ihm der Gedanke, sich zur Ruhe zu setzen und seinen beiden Söhnen Hans und Philipp das Geschäft zu übergeben, noch fern.

Doch da traten Ereignisse ein, die dem alten Herrn tief ins Herz schnitten und seinen Plänen eine ganz andere Richtung gaben. Der älteste Sohn Hans, war schon als Knabe ein Leichtfuß gewesen und hatte manchen dummen Streich verübt. Wie viele kummervolle Stunden hatte er dadurch seinem Vater, der so stolz auf die Ehre der Familie war, bereitet; aber noch immer hatte dieser an der Hoffnung festgehalten, mit den zunehmenden Jahren werde auch der Verstand und die bessere Einsicht kommen — vergebens. Hans trieb es nur noch toller, und als er eines Tages wieder einmal eine schlimme That vollführt hatte, war er mit einem Kumpan auf und davon gegangen.

In seinem Zorn sagte sich der Vater gänzlich von ihm los und schwur, der ungeratene Sohn dürfe die Schwelle des väterlichen Hauses nie wieder überschreiten.

Dieser Schlag hatte den Vater mit einemmale zum Greise gemacht. Alle Lebensfreudigkeit und Schaffenslust waren ihm vergangen, und er konnte es kaum erwarten, bis sein zweiter Sohn Philipp, seinem Rufe Folge leistend, ihm die Geschäfte abnahm.

Philipp war in allen Stücken das gerade Gegenteil von seinem Bruder, ein ehrenhafter, tüchtiger junger Mann, der seinem Vater noch keinen Kummer bereitet hatte. Eine besondere Liebhaberei hatte ihn zu literarischen Studien gezogen, denen er mit großem Eifer oblag. Als nun jetzt sein Vater wünschte, daß er die kaufmännischen Arbeiten an seiner Statt übenehmen sollte, kostete es ihn zuerst nicht geringen Kampf, seine interessante Beschäftigung mit dem trocknen, nüchternen Berufe eines Kaufmannes einzutauschen; aber gewöhnt, seines Vaters Willen ohne Rücksicht auf eigene Wünsche zu erfüllen, verließ er alles, was ihm lieb war, und eilte nach Sludgley, dem Hauptsitze der Firma.

Der Mitinhaber derselben, Herr Graser, begrüßte den Sohn seines Freundes mit großer Herzlichkeit; er erkannte bald den redlichen Willen und die gute Begabung des jungen Mannes und freute sich, daß derselbe mit einer kühnen Unternehmungslust große Gründlichkeit und Vorsicht verband.

Auch in Gesellschaft war Philipp gern gesehen. Sein angenehmes Aeußere und sein fröhlicher Sinn' wie auch sein fein gebildetes Wesen machten ihn bald zu aller Liebling.

In einem Hause aber fühlte er sich vor allen andern wohl; das war das Haus des Herrn Graser. Und in der That war es auch ein edles, schönes Familienleben, das in den Räumen der eleganten und dabei gemütlichen Villa herrschte.

Die treue, innige Liebe, die Herrn Graser und seine Gattin in ihrer Jugend zusammen geführt hatte, war all' die Jahre hindurch frisch und warm geblieben. Der Sonnenstrahl des Hauses aber war Ida, die einzige Tochter. Sie war auch vor allem der Magnet, der Philipp immer wieder zu der Familie hinzog; er sah in ihr den Inbegriff alles Liebenswerten, Edlen und Schönen, und es beglückte ihn im tiefsten Herzen, wenn er wieder und wieder erkennen durfte, in wie vielem sie mit einander harmonierten.

Gar bald kam er zu der Erkenntnis, daß er ohne Ida nicht leben könne, und so wurde ihm durch Ida's Gegenwart der Aufenthalt in den Kohlendistrikten, vor dem ihm anfangs so gebangt hatte, so angenehm, daß ihm der Gedanke, je wieder aus ihnen zu scheiden, ganz unerträglich erschien.

Bis jetzt hatte er noch nicht gewagt, sich auszusprechen, aber eines Tages sollte ihm die ersehnte Gelegenheit werden.

Der Bürgermeister von Sludgley gab ein großes Fest, zu dem die Noblesse der ganzen Umgebung eingeladen war; auch Philipp und die Familie Graser befanden sich unter den Gästen.

Noch nie war Ida dem jungen Dörner so berückend schön erschienen wie an diesem Abend.

Die einfache und dabei geschmackvolle Kleidung hob ihre zarte, schlanke Gestalt auf das Vorteilhafteste. Auf ihrem lieblichen Gesichte lag eine bezaubernde Anmut, aus ihren dunklen Augen leuchtete ihr reiner Sinn und ihr tiefes Gemüt.

Sobald sich ihm ein günstiger Augenblick bot, ersuchte Philipp sie, ihm in ein lauschiges Nebenzimmer zu folgen, wo sie sich von der Hitze und der Unruhe des Saales ein wenig erholen könne.

„Nun ist für diesmal mein Aufenthalt hier in Sludgley beendet," begann Philipp, nachdem sie in einer mit herrlichen Blattpflanzen geschmückten Nische Platz genommen hatten, „in den nächsten Wochen muß ich eine größere Geschäftsreise antreten.

Das junge Mädchen sah auf, und während ein helles Rot ihre Wangen bedeckte,

cher, in welchem schon mancher spurlos für immer verschwand.

Die schönste Grabstätte, die großartigste und künstlerischste ist die der Oberhäupter der katholischen Kirche, der Päpste, die Peterskirche in Rom, welche auch zugleich die gewaltigen Marmorstatuen der Nachfolger Petri zeigt. Der erste moderne König von Italien, Viktor Emanuel I., ruht in dem uralten Pantheon, schon in vorchristlichen Zeiten ein Tempel. Es ist zur Grabstätte für die Königsfamilie bestimmt worden.

Wie die Sultane der Türkei oft unter eigenartigen Verhältnissen aus dem Leben schieden, so ist auch das Schicksal ihrer Leichen ein verschiedenartiges gewesen. Einmal die höchste Pracht, der größte Prunk, ein anderes mal wurde die Leiche einfach in den Bosporus geworfen. Der Orientale sieht dem Auf und Ab auch bei seinen Herrschern mit dem Fatalismus zu, der ihn kennzeichnet.

Bei der Verbrennung indischer Fürstenleichen ist es bis in die neueste Zeit Sitte gewesen, daß sich die Frauen der Toten mit verbrennen ließen. Selbst mit Gewalt und unter sicherem Schutz ließen sie sich nicht zurückhalten. Mit vieler Mühe ist es den Engländern endlich gelungen, die Sitte zu unterdrücken, doch ist damit keineswegs gesagt, daß in weitentfernten Orten des Innern nicht immer noch Witwen-Verbrennungen sich ereignen.

Die Kultur hat fast überall mildernd auf die Gebräuche bei Leichenbegängnissen in fremden Erdteilen gewirkt; einen der schrecklichsten beseitigten die Franzosen vor mehreren Jahren erst in Dahomey in Afrika, wo bis dahin beim Tode des Königs Tausende abgeschlachtet wurden.

Ein liebliches Bild.

Am 18. August des Jahres 1834 lustwandelten Kaiser Franz I. und seine Gemahlin Carolina Augusta in dem prachtvollen Garten von Luxemburg, und sahen mit Vergnügen den heiteren Spielen ihres geliebten Enkels Franz Josef, des jetzigen Kaisers von Oesterreich zu, der seinen vierten Geburtstag feierte.

Der kleine Prinz saß in einem Gartensaale umgeben von den Spielsachen, die er zu seinem Geburtstag als Angebinde erhalten hatte.

Am Eingange stand eine Schildwache, und der Soldat schien mit inniger Teilnahme das spielende Kind zu betrachten. Aber auch der Knabe schien an demselben Wohlgefallen zu haben; er sah ihn lange aufmerksam an, lief auf seinen Großvater zu, und fragte: „Nicht wahr, Großvater, der Mann da ist recht arm?"

„Warum meinst du das, mein liebes Kind?" entgegnete lächelnd Kaiser Franz.

„Nun, weil er Wache stehen muß."

„Mein Kind, das müssen auch reiche Leute, selbst die kaiserlichen Prinzen! Aber bei dem Manne hast du es erraten; er ist arm. Darum geh zu ihm hin, und gieb ihm hier diese Banknote."

Das ließ sich der Prinz nicht zweimal sagen; er lief zu dem Soldaten hin, und hielt ihm freudig die Banknote dar, indem er sagte: „Da, armer Mann! Das schickt Dir der gute Großpapa!"

Die Soldaten dürfen aber, wenn sie Wache stehen, nichts annehmen; der Soldat machte ein ernstes Gesicht, und schüttelte verneinend den Kopf.

Franz Josef steckte verlegen das Fingerchen in den Mund und sah, als wenn er fragen wollte, bald auf den Großvater, bald auf den Soldaten.

Kaiser Franz betrachtete bei sich auf einige Augenblicke dieses liebliche Bild; dann sagte er freundlich lächelnd: „Geh' hin, Pepi, und steck ihm das Geld in die Patronentasche; das ist nicht verboten. In die Hand darf er nichts nehmen."

Der Kleine lief wieder dem Soldaten zu; aber da die Patronentasche zu hoch hing, konnte er selbst mit dem ausgestreckten Aermchen sie nicht erreichen, und wußte wieder nicht mehr, was er thun sollte.

Da kam der Kaiser herbei, hob den Enkel empor; die Kaiserin öffnete die Patronentasche, und der kleine Prinz steckte, voll der Freude, die Banknote hinein. Dann eilte er wieder zu seinen Spielsachen hin, und rief vergnügt: „Nicht wahr, Großvater, jetzt ist der Mann nicht mehr arm?"

„Wir wollen es schon machen," gab der Kaiser zur Antwort, erfreut über das edle Herz seines geliebten Enkels, und setzte seinen Spaziergang fort. — —

Am folgenden Tage ließ der Kaiser nachfragen, wie sich jener Soldat aufführe?

Man erzählte ihm, er sei einer der bravsten Soldaten im ganzen Regimente, der einzige Sohn einer armen Witwe, und unterstütze dieselbe von seiner Löhnung und dem kärglichen Verdienste seiner freien Stunden.

„Gelt, Karoline," sagte Kaiser Franz gerührt zu seiner frommen, menschenfreundlichen Gemahlin, „so einen braven Sohn muß man seiner alten Mutter zurückgeben?"

Es hätte nun, um den Soldaten frei vom Dienste zu machen, nichts anderes bedurft, als seinen eigenen Willen; da aber auch der Kaiser, wie Franz I. selbst oft zu sagen pflegte, der erste Unterthan des Gesetzes ist, und nicht immer thun kann, wie er will, so überschickte er dem Hofkriegsrate die Summe Geldes, welche zu dem damals noch möglichen Loskaufen nötig war, und somit war der brave Sohn seiner Mutter zurückgegeben. —

Diese liebliche Begebenheit mit dem kleinen Prinzen hatte der berühmte Maler Peter Fendi bemerkt, der eben im Schlosse beschäftigt gewesen, und dieser stellte sie in einem recht gelungenen, naturgetreuen Bilde dar.

Das kostbare Gemälde hängt in einem Zimmer der edelsinnigsten Mutter der Armen — der Kaiserin Karoline Auguste. —

Was der Trunk zuwege bringt.

Dortmund, 20. Septbr. In dem Hause Düsseldorferstraße Nr. 8 wohnt der frühere Hilfsgefangen-Aufseher Paul Bienert mit seiner Frau und zwei Kindern, einem Mädchen von 5 und einem Knaben von 1½ Jahren. Bienert stammt aus Schweidnitz in Schlesien, seine Frau aus Ohlau, wo B. bei den braunen Husaren stand; zuletzt diente er bei den Dragonern in Kolmar, wo er, nachdem er seine 12 Jahre abgedient hatte, den Zivilversorgungsschein erhielt. Vor 2 Jahren kam B. nach Dortmund, er hatte eine Anstellung als Lademeister-Aspirant erhalten. Da er dem Trunke ergeben war, so wurde ihm der Rat gegeben, zu kündigen, sonst werde ihm gekündigt. Bei dem hiesigen Gerichtsgefängnisse, wo Bienert eine Anstellung als Hilfsaufseher erhielt, ging es ihm ebenso, er legte die Stelle, da er betrunken im Dienst angetroffen worden war, freiwillig nieder. Seit Oktober vorigen Jahres saß der Mann dann zu Hause, ohne einen Pfennig zu verdienen. Die Unterhaltung des Haushalts lag der Frau ob, die sich als Zigarrenarbeiterin redlich plagte und die Woche bis zu 12 Mk. verdiente. In der letzten Zeit ließ der Verdienst aber nach; der Mann arbeitete immer noch nicht, trank hingegen weiter. Im Mai stellte die Frau Antrag auf Ehescheidung; im Sühnetermin versprach der Mann aber zu arbeiten und sich zu bessern. Da er vor seiner Militärzeit das Schusterhandwerk erlernt, so fehlte es ihm nicht an Arbeit, nachdem er kundgegeben hatte, daß er schustern wolle. Schon hatte er sich ein Firmenschild malen lassen, das er jedoch nicht ausgehängt hat. In der letzten Zeit wurde es mit dem Manne wieder schlimmer, er trank wieder und arbeitete nicht. Die Frau, welche dem Gatten wiederholt Vorwürfe ob seines Lebenswandels machte, hatte wiederholt schwere Mißhandlungen zu erdulden. In der vergangenen Woche scheint Bienert sich bei der hiesigen Post um eine Unterbeamtenstellung beworben zu haben, anscheinend ist er aber abschläglich beschieden worden, wenigstens schließt seine Frau dieses aus dem Benehmen des Mannes.

Am Samstag war er ausgegangen und kam betrunken nach Hause. Die Frau machte ihm wieder Vorhaltungen. Am Montag mittag zog Bienert seinen Sonntagsanzug an, ging aus und kehrte nach etwa 3 Stunden in erregtem Zustande zurück. Die Frau ahnte schlimmes, doch glaubte sie immer noch nicht, daß ihr Mann zum äußersten schreiten werde. Dieser gab dem Mädchen Geld, damit es „Klümpchen" und Kuchen hole, er selbst verzehrte Schinken und eine Flasche Bier. Von seinem Ausgange hatte Bienert einen Strick und einen Revolver mitgebracht. Plötzlich stürzte sich Bienert auf seine Frau, um diese zu ermorden, diese ergriff jedoch die Flucht, sie wurde aber auf der Treppe von dem wütenden Manne eingeholt und festgehalten. Dabei schrie die Frau laut um Hilfe, es kam deshalb der Sohn der Wirtsleute Leipziger herbei, welcher die beiden auseinanderriß. Nun rannte Bienert wieder in seine Stube und schloß die Thür hinter sich zu. Das Mädchen war fortgelaufen. Die Frau schrie fortwährend um Hilfe; es waren inzwischen auch zwei Polizeibeamte herbeigekommen. Als man die Thür zur Bienertschen Wohnung gewaltsam öffnete, bot sich ein grausiges Bild: Bienert hatte seinen 1½jährigen Knaben mit einem Schusterhammer durch Schläge auf den Kopf und durch Schnitte mit einem Schustermesser in den Nacken ermordet, er selbst war im Begriff, sich aufzuhängen. Dieses wurde durch die herbeigekommenen Personen verhindert. Die That des Menschen hatte die Nachbarn furchtbar erregt, wenn die Beamten den Mörder nicht in Schutz genommen hätten, würde ihn die Menge gelyncht haben. Der Knabe gab noch Lebenszeichen von sich, er ist aber auf dem Wege zum Arzt Herrn Doktor Jacobs gestorben. Die Frau ist aufs tiefste zu bedauern; sie will sich garnicht ob des Verlustes ihres schönen Knaben, der ihre Herzensfreude war, trösten lassen. Sie ist von allen Mitteln entblößt, dazu steht demnächst Familienzuwachs in Aussicht. Das kleine Mädchen hat sich, nach Kinderart, rasch getröstet; als der Berichterstatter der „D. Ztg." heute mittag in der Wohnung weilte, sprang es lustig, als sei nichts passiert, im Zimmer umher, achtete dabei auch nicht der von ihrem ermordeten Brüderchen herrührenden Blutlache. Hoffentlich werden helfende Leute bald eingreifen, um das Los der armen Frau in etwa milder zu gestalten.

Mit dem Dichter auf Hombergerhöh,

einem romantisch gelegenen und viel besuchten Ausflugsp… im Ruhrthale, zwischen Haspe und Volmarstein, h… wir unsere Leser früher bereits bekannt gemacht, und z… indem wir sowohl eine Beschreibung seiner Person geli… als auch einige Produkte seines gewaltigen Geistes … besten gegeben haben. Die Verse Wilhelm Homberg… — dies ist bekanntlich der Name des dichtenden Gastwirts … sind hauptsächlich ohne Reim gehalten und auf Karton … druckt; Papier hätte solche Poesie nicht ausgehalten.

Zu den früheren, dem genialen Hausherrn verliehe… Auszeichnungen, welche die Wände des Dichterheims sch… ken, sind inzwischen solche hinzugekommen von den „Verei… ten Deutschen in Amerika, gegeben zu New-York," … gleiche vom „Hohen Rat in Berlin" und der „Männer R… des Essener Turnvereins."

Welche neckischen Schäker mögen wohl mit diesen eh… den Darbietungen ihr Wesen getrieben haben?

Wilhelm hat sich, dem Zuge der Zeit folgend, auch … sichtspostkarten drucken lassen, die aber nicht etwa nur das … des Restaurants mit Umgebung, sondern — und zwar … erster Reihe — sein (Wilhelms) wohlgelungenes Port… von einem Lorbeerkranze umgeben, bringen. Wilhelm … mit der sich deutlich abhebenden Centenarmedaille geschm… am Tische und dichtet. Darauf läßt wenigstens das Pa… auf dem Tische und die Feder in der Hand schließen. … neben befindet sich die Ansicht des Turmes und eines … stöckigen, daran gebauten Häuschens mit der stolzen Bez… nung: „Geburtshaus des Dichters." Ferner enthält … Karte zwei Proben aus Hombergers gesammelten We… Nachstehende, verkleinerte Skizze dürfte die Leser, die W… helm ja schon kennen und schätzen gelernt haben, interes…



Ein Hagener Herr, der die Hombergerhöh vor eini… Zeit besucht hat, schreibt über die Begegnung mit W. H. u. …

„Er ist's, der große Dichter!" Nichts von irdisch Eit… klebt ihm an: Als er wieder hinausgeht, bemerke ich, … seine Beinkleider — Hosen trägt er nämlich trotz sei… überirdischen Charakters — hinten geflickt sind. Unterde… t aten weitere Gäste ein, die sich an meinem Tische nied… ließen; sie gestanden mir nach kurzem Bekanntwerden, d… auch sie der mich leitende ideale Zweck die Höhe empor… zogen habe. Mit Spannung harrten wir nun gemeins… der Dinge, die da kommen sollten. Nicht lange sollten … in Sehnsucht schmachten. Seht, wieder erscheint er in … Thüröffnung, der Herrliche, der Dichterfürst.

Fest entschlossen, ihn nicht abermals leichten Kampf… entrinnen zu lassen, griff ich ihn, allen Regeln der ges… schaftlichen Form zuwider, ohne viel Federlesens unter … Arm und führte ihn an unsern Tisch, wo ihm seine Ver… rer einen der geistigen Bedeutung Hombergers entsprech… den Empfang bereiteten.

Unsere von Verehrung für den Dichter zeugenden … spräche erreichten es gar bald, daß der große Mann all… mach seiner Zurückhaltung Valet gab, und bald sahen … unseren sehnlichsten Wunsch erfüllt: Unser Held las uns s… Geschichte vor. Sang auf Sang folgte. Homberger st… namentlich was das oratorische Pathos betrifft, auch … Vorleser auf der Höhe: die dabei zutage tretende Selbs… fälligkeit, auf berechtigter Erkenntnis des eigenen W… beruhend, darf man einem Manne wie ihm nicht übel neh…

Aber alles in der Welt nimmt ein Ende, so auch … glückliche Stunde. Wir mußten scheiden. So lebe … wohl für heute, Du herrlicher Meister des Gesanges! Mö… Dein Dichtermund noch lange überströmen, mögen De… Verse noch weiter üppig fließen wie dort unten im Th… die rauschende Ruhr, von deren grünem Ufer Dir „der R… der breitgestirnte, glatte Scharen" soeben brüllend den Gu… Nacht-Gruß herübersenden.

Der Papagei vor Gericht.

In Wien hatte der Strafrichter eine Entscheidu… zu fällen, die wesentlich von der Aussage eines Papage… abhing. Auf dem Graben wurde der aus Palästina … angekommene Barbier Moses Judek Lober angehalten, … er einen Papagei zum Kaufe feilhielt, den die vorbeigeh… Kaufmannsgattin Flora Ulmann als ihr Eigentum … zeichnete. Wie die Dame dem Wachmanne bekanntgab, … ihr der Vogel vor zwei Monaten entflohen und hatte … den im Besitze Lobers befindlichen Papagei bestimmt … den ihrigen erkannt. Der Angeklagte stellte entschieden … Abrede, den Vogel gefunden zu haben, derselbe sei bere… ein Jahr in seinem Besitze. Richter: Was spricht … Angekl.: „Frau, gib Zucker" oder „Papa, hol den Dokto… und was sonst noch ein Papagei spricht. Der Angekla… erzählte weiter, er sei mit seiner Frau, der er den V… zur Zerstreuung gekauft hatte, vor einem Monat nach … ins Spital gefahren, vorgestern sei diese gestorben. Er … ruft sich auf zwei Zeugen, die den Vogel schon früher … sehen haben, und diese bestätigen auch seine Angabe. … Zeuge Ulmann gab jedoch im Namen seiner Mutter an, … dieser Vogel seit achtzehn Jahren im Besitze der Fam… sei. Richter: Was spricht er? Zeuge: Er ruft alle Kin… mit Namen schreit „du Lump du!" oder „Coco hat Hung… Coco will Kaffee!" Richter: Ich werde den Vogel bring… lassen und wir werden sehen, ob er mit Ihnen sprich… Der herbeigeschaffte Papagei wird nun von dem Zeug… Ulmann aufgefordert, das „Pratzerl" zu geben und sch… sich jedoch an, in die Hand des Zeugen zu hacken. Zeug… Coco, willst du Zucker? Der Papagei antwortet mit eine… unartikulierten Laut. Zeuge: Ja er ist uns schon entwöhn… Richter: Wenn Sie ihn achtzehn Jahre haben, dann … dies nicht gut möglich. (Zum Angeklagten): Sprechen S… jetzt mit dem Vogel. Angeklagter: Lora, soll ich den Vat… holen? Der Papagei: Ja. Angeklagter: Lora, willst … zur Frau gehen? Der Papagei: Ja. Angeklagter: Lor… gib mir einen Kuß. Der Papagei thut es. (Richter … Zeugen Ulmann): Es scheint doch ein Irrtum vorzuliegen … Der Mann wollte den Vogel nur verkaufen, weil sei…

---

sagte sie leise: „O, das thut mir leid." „Ist das Ihr Ernst? Darf ich hoffen, daß Sie mir ein freundliches Andenken bewahren werden, daß Sie öfters an die gemeinsam verlebten Stunden zurückdenken?" fragte Philipp schnell. Seine Stimme klang erregt, seine Hand zitterte leise, als er die Rechte des jungen Mädchens ergriff. „O Ida, Ida, schloß er, von seinen Gefühlen überwältigt, „ich kann nicht mehr ohne Dich leben, ich liebe Dich heiß und innig, o sage nur ein Wort, ob auch Du mich lieb hast." Das waren selige Wochen, die nun folgten. Philipp erschienen sie oft wie ein süßer Traum; er fand seine Liebe erwidert von dem Mädchen, das ihm von der ersten Begegnung an als Ideal vorgeschwebt; eine tief empfundene Glückseligkeit war in sein Herz eingezogen.

Mit Freuden hatten die Eltern ihre Einwilligung gegeben; sie wußten, in bessere Hände hätten sie ihrer Tochter Zukunft nicht legen können, war doch der junge Mann ihnen selbst auch an's Herz gewachsen.

Auf die besonderen Bitten des glücklichen Brautpaares sollte die Hochzeit bald stattfinden. Philipp hoffte, die Geschäftsreise, die sein Vater ihm aufgetragen hatte, zugleich mit der Hochzeitsreise verbinden zu können, so daß er sein junges Weibchen nicht in der ersten glücklichen Zeit der Ehe zu verlassen brauchte. Nachher wollte dann das junge Paar ein Landhaus dicht bei Sludgley beziehen, ein Plan, der den Eltern ihr Opfer, die einzige Tochter von sich zu geben, sehr erleichterte.

So wurden denn die Vorbereitungen mit großem Eifer betrieben; es war eine frohe, geschäftige Zeit; Ida legte oft die Hand auf ihr klopfendes Herz, das all' das Glück kaum zu fassen vermochte. Sie malte sich das Leben mit dem Geliebten in den rosigsten Farben aus. Am Abend vor der Hochzeit hatte Philipp in geschäftlichen Angelegenheiten in dem benachbarten Städtchen zu thun. Es kam ihm recht ungelegen, daß er sich gerade an diesem Abend, den er so gern im trauten Familenkreise verlebt hätte, mit derartigen Dingen befassen mußte. Doch ließ sich die Sache auch nicht gut aufschieben.

Für den Hinweg zu der etwa eine halbe Stunde weiten Bahnstation benutzte er seines Schwiegervaters Geschirr, während er den Rückweg zu Fuß zu machen gedachte.

Philipp war in gehobener Stimmung; nur noch wenige Stunden trennten ihn von dem ersehnten Zeitpunkt, da er durch das geheiligte Band der Ehe mit der verbunden werden sollte, die ihm die Liebste auf Erden war.

Die Geschäfte waren bald erledigt, und leichten Herzens trat Philipp den Heimweg an.

Es war ziemlich dunkel, als er die Eisenbahn verließ, doch er kannte genau Weg und Steg und schritt rüstig vorwärts. Er war noch nicht weit gekommen, als er in einiger Entfernung einen Schatten bemerkte. Vielleicht ist es ein Kohlenarbeiter, der sich verspätet hat, dachte Philipp und achtete nicht weiter darauf.

Da fühlte er sich plötzlich bei der Schulter gefaßt, eine Stimme zischte die Worte in sein Ohr. „Wenn Du nur einen einzigen Laut von Dir giebst, bist Du verloren."

Philipp war im ersten Augenblick starr vor Schrecken, doch ermannte er sich bald und packte seinen Angreifer mit kräftiger Faust; ein heftiges Ringen folgte und nach wenigen Minuten lag der Fremde am Boden.

Der Mond brach hinter den Wolken hervor, er blickte durch das Gezweig und beleuchtete die seltsame Scene in dem einsamen Walde.

Beim Niederfallen hatte sich der Räuber an einem großen Steine den Kopf aufgeschlagen; er hielt, anscheinend vor heftigen Schmerzen, die Augen geschlossen.

Philipp vermochte selbst seinen bittersten Feind in diesem elenden Zustande nicht ohne Hilfe zu lassen, er flößte ihm ein paar Tropfen von dem Kognak ein, den er zufällig in einem Reisefläschchen bei sich hatte, und es dauerte auch nicht lange, so schlug der Fremde die Augen auf.

„Erbarmen," war das erste Wort, das er stammelte, während er Philipp mit flehenden Blick in's Gesicht sah. Mit einemmale schrie er auf: „Philipp!"

In demselben Augenblick erkannte auch Philipp den Räuber, und indem er vor Kummer sein Gesicht in den Händen vergrub, rief er schmerzlich: „O Gott, Hans, mein Bruder!"

Ja, es war sein Bruder, der verlorene Sohn, der Schande über Schande auf die Seinigen gebracht, der seinem alten Vater fast das Herz gebrochen hatte.

„Wie kommst Du hierher, und in diesem Aufzug?" fragte Philipp mit einem Blick auf die Sträflingskleider, die sein Bruder trug.

„O, es handelt sich nur um einen kleinen Tausch. Ihre Majestät die Königin schien Wohlgefallen an meiner Kleidung zu finden und ließ mir statt dessen diese hier verabreichen," sagte Hans und lachte dabei höhnisch auf. „Ich komme eben aus dem Gefängnis von Worcester, wo ich bereits einige Monate residiert habe. Vor einigen Tagen entfloh ich der Obhut meiner liebevollen Wärter; es war ein prächtiges Leben, das ich seitdem geführt habe, sage ich Dir; in Höhlen und Klüften mußte ich hausen; mein Hauptstreben ging nun danach, mir anständige Kleider zu verschaffen, deshalb überfiel ich Dich."

O Hans, wenn das unser Vater erführe, ich glaube, der Kummer brächte ihn um."

„Mein Vater hat mich verstoßen und mich dadurch zu dem Jammerleben verurteilt, das ich jetzt führe," antwortete Hans ingrimmig. „Und was gedenkst Du jetzt zu thun?" fragte Philipp. (Fortsetzung folgt.)

Frau vorgestern gestorben ist. Der Richter sprach nun den Angeklagten frei. In der Begründung heißt es, daß auch aus dem Benehmen des Vogels hervorgehe, daß dieser seit langem Eigentum Lobers gewesen sei.

Von nah und fern.

Ein schweres Unglück hat Dienstag Nacht einen Teil der Memeler Fischerflottille betroffen. Eine Böe brachte verschiedene Fischerfahrzeuge zum Kentern; von den 29 ausgefahrenen Fischern ist nur einer gerettet, alle übrigen sind ertrunken. 11 Leichen sind sofort an Ort und Stelle aufgefunden worden.

Auf den Posten am Pulvermagazin wurden in Würzburg Revolverschüsse abgegeben. Der Thäter entkam in der Dunkelheit. Der Vorgang ist auffällig, da ein gleiches Vorkommnis aus Heilbronn gemeldet wird.

Bei einem Neubau zu Basel stürzte die Giebelmauer ein und tötete sechs Arbeiter; drei wurden verwundet.

Während der Untersuchungshaft getraut wurde der bereits zweimal wegen Unterschlagung verurteilte Rechtsanwalt Henke mit seiner Braut. Letztere geleitete ihren Mann vom Standesamt bis zum Portal des Untersuchungs-Gefängnisses in Moabit, wo sie von Schreikrämpfen befallen wurde. Sie mußte in die Wohnung eines Beamten gebracht werden.

Preisgekrönte Predigten. Der New-York Herald hat einen Wettbewerb für — Predigten ausgeschrieben. Und thatsächlich haben zahlreiche amerikanische Geistliche der Sache eine gute Aufnahme bereitet. Den ersten Preis von 4000 Mk. gewann der Rev. Woodbridg von der Kongregational-Kirche zu Middeborg mit der Predigt: „Die Macht der Sanftmut". Den zweiten Preis (2000 Mk.) errang Rev. Perkins, Pastor der St. Pauls-Universalist-Kirche in Meriden. Seine Predigt führt den Titel: „Das Tragen der Lebensbürde". An dritter Stelle siegte Rev. Long von der Presbyter-Kirche zu Babylon mit dem Thema: „Die gute Seite des Lebens". Er gewann 1200 Mk. und Rev Parker, Pastor in Hartfort, holte sich den vierten Preis von 800 Mk. für seine Predigt: „Die Gesetze der Güte". Bemerkenswert ist, daß der Herald selbst nur den ersten Preis vergab; alle übrigen hat nach Abdruck der Predigten das Publikum durch Abstimmung verteilt.

Deutsche Pilger vor den Kreuzzügen.

In wenigen Wochen wird das Kaiserpaar die Reise nach Palästina antreten und mit ihm ziehen — wie vor 700 Jahren unter den Saliern und Staufen — einige hundert deutsche Männer nach dem hl. Lande, um sich am 31. Oktober in feierlicher Stunde um ihren Kaiser zu versammeln. Wen sollte es da nicht interessieren, sich in die Zeit der Kreuzzüge und der ihnen vorangehenden Jahrhunderte zu versetzen und aus alten Chroniken einige Namen von unseren Altvätern zu hören, die teils als Pilger, teils als Reisige gen Jerusalem gezogen sind. Der erste deutsche Pilger, von dem die Geschichte erzählt, war ein Angelsachse, St. Willibald, der am 28. März 723 von Rom aus mit zwei Begleitern eine Pilgerfahrt nach Palästina antrat. Nach siebenjährigen Kreuz- und Querfahrten, auf denen er gleich Anfangs auf kurze Zeit in Syrien in Gefangenschaft geriet, dann viermal längere Zeit in Jerusalem weilte, kehrte er im Herbst 729 nach Rom zurück. Im Oktober 740 wurde er als erster Bischof von Eichstätt geweiht. Im neunten Jahrhundert pilgerte der Bischof Egilmar von Osnabrück nach dem hl. Lande und brachte von der Fahrt das Haupt der hl. Christine mit. Im zehnten Jahrhundert finden wir den Grafen Walo von Anhalt, der nach seiner Rückkehr ein Kloster in Walsrode gründete, das noch heute als ein evangelisches adliges Damenstift existiert. Gräfin Hademoda von Ebersberg ging nach dem Tode ihres Gatten, kärnthischen Markgrafen Marquard nach Palästina, ebenso Herzogin Judith von Baiern. Im elften Jahrhundert werden erwähnt: Adalbert Graf von Elsaß, der mit Stücken vom hl. Kreuze glücklich heimkehrte; der Abt Wino von Helmershausen, der auf Befehl des Bischofs Meinwerk von Paderborn nach Jerusalem pilgerte, um den Grundriß zur hl. Grabeskirche zu holen; der Graf Rugger von Rotenburg, der etwa 1088 auf der Fahrt nach Jerusalem starb; der Graf Ekkehard v. Scheiern, der mit Friedrich v. Dießen und Wolf v. Hohenwart an der großen Pilgerfahrt von 1064/65 sich beteiligte; der Graf Siegfried v. Sponheim, der auf der Heimkehr aus dem heiligen Lande 1065 in Bulgarien starb und der Erzbischof Pappo von Trier, der drei Jahre (1030—1033) im heiligen Lande verweilte und aus der Gefangenschaft in Kairo glücklich wieder heimkehrte.

Frauenberufe in Amerika.

Einen interessanten Ueberblick über die von amerikanischen Frauen ergriffenen Berufe giebt eine Statistik, die kürzlich von der „Association of Collegiate Alummae", einem Verein ehemaliger Besucherinnen der amerikanischen Frauenhochschulen, über die Berufsverhältnisse seiner Mitglieder veröffentlicht wurde. Der Verein zählt nominell zweitausend Mitglieder; von diesen antworteten auf die behufs der statistischen Erhebungen an sie gerichteten Anfragen 451, so daß man also annehmen kann, daß ein großer Teil der übrigen Frauen nach Absolvierung der Schule es doch vorgezogen hat, auf Selbständigkeit zu verzichten und einem Manne die Hand zu reichen. Unter den erwähnten 451 Frauen, die einen selbständigen Beruf ergriffen hatten, befanden sich: 189 Lehrerinnen, 47 waren in Bibliotheken beschäftigt, 28 waren Stenographinnen, 22 Krankenwärterinnen, 19 hatten sich dem Journalismus gewidmet. Von den übrigen hatte sich eine der Astronomie zugewandt, eine andere war Annoncen- und eine dritte Versicherungs-Agentin geworden; der Rest verteilte sich auf Telegraphistinnen, Korrekturleserinnen in Buchdruckereien und eine Anzahl Frauen, die eine der verschiedensten Künste ausübten. Daß die verschiedenen, in Nordamerika praktizierenden weiblichen Aerzte in obiger Statistik nicht aufgeführt sind, liegt wohl daran, daß sie nicht Mitglieder der „Association" sind und ihre Ausbildung an anderen Stellen erhalten haben. Was den Verdienst anbelangt, den amerikanische Frauen in ihren Beruf erzielen, so ist er im Durchschnitt ein guter. Ungefähr ein Drittel der erwähnten 451 Frauen verdient im Monat 2- bis 300 Mk., ein Sechstel 100 bis 200, ein zweites Sechstel 3- bis 400 und das letzte Drittel 4- bis 800 Mk. Zwei der Damen brachten es sogar auf 1200 Mk. im Monat. Daß die vielseitigen amerikanischen Frauen übrigens auch viele Erfinder unter sich zählen, zeigt die amerikanische Patentliste, in der nicht weniger als 3468 von Frauen herrührende Erfindungen verzeichnet sind.

Die alte Frau.

Ein Unglück solls bedeuten,
Wenn man — spricht Volkes Art —
Zu frühen Morgenzeiten
Eine alte Frau gewahrt.

Ich wünscht' am frühen Morgen
Die alte Frau zu sehn
Noch heute — und die Sorgen
Die würden bald vergehn.

Für wahr kann ich's nicht halten,
Denn Unglück brachts mir nicht,
Wenn ich der treuen Alten
Geblickt ins Angesicht.

Die Frau, die mir begegnet,
Wenn auch schon grau ihr Haar,
Ihr Name sei gesegnet,
Weil's — meine Mutter war.

Lokales.

Auf dem Heimmarsche aus dem Kaisermanöver nach der Garnison, kamen heute (Mittwoch) morgen mehrere Schwadronen der Düsseldorfer Ulanen mit klingendem Spiele durch **Hattingen**. Die Vaterlands-Verteidiger zeigten durchweg ein gesundes Aussehen und waren fröhlich und guter Dinge. Am Dienstag lagen Teile des Regiments in Hattingen, Holthausen, Bredenscheid, Blankenstein, Stiepel und Sprockhövel in Quartier. Den Tieren waren die mehrwöchigen schweren Strapazen sehr wohl anzusehen.

Gegen den Hüttenarbeiter Heinrich Hartnacke zuletzt zu **Welper** wohnhaft, geboren zu Haspe am 17. März 1864, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen **Hausfriedensbruchs** und **gefährlicher Körperverletzung** verhängt. Das Amtsgericht in Hattingen ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern.

Gegen den 34 Jahre alten Bergmann (oder Scheerenschleifer) Albert Backhaus, geboren zu Oberhausen am 17. Mai 1864, zuletzt wohnhaft gewesen in **Weitmarmark**, welcher flüchtig ist oder sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen **Betrugs** verhängt.

Auf dem am vergangenen Sonntag stattgehabten **Kahlenbergfeste** in Mülheim errangen die Genossen Otto Aufermann vom Turnverein **Berge-Westerbauer** den 9. und Hugo Kumpmann vom Turnverein „Jahn"-Westerbauer den 14. Preis. Das Turnen fand nach deutscher Wett-Turn-Ordnung statt. In anbetracht der hohen Wett-Turn-Ordnung gebührt den Genossen besondere Anerkennung.

Das Allerneueste.

Die ganze Belegschaft des Zinkwerkes „Hugohütte" in **Kattowitz** (Oberschlesien) ist ausständig und verlangt eine Lohnerhöhung. 9 Hochöfen sind außer Betrieb gesetzt.

Mehrere höhere **französische** Offiziere haben sich für die Abschaffung des Nachrichtenbureaus (sogen. Spionagebureaus) erklärt. Unter ihnen befindet sich der frühere Kriegsminister General du Borail.

149 Pestfälle traten in der letzten Woche in **Bombay** (Ostindien) ein.

Pariser Blätter versichern, daß die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Humbert, die demnächst in **Venedig** stattfinden soll, den Zweck hat, internationale Maßregeln gegen die Anarchisten zu ergreifen und sich über die Abrüstung zu verständigen.

Briefkasten.

R. in Hattingen. Der Ueberschuß der Königl. preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung ergiebt pro 1896/97 nach Abzug der Zinsen für die Staatseisenbahn-Kapitalschuld 286481749 Mk., wovon abgehen 41620000 Mk. für außerordentliche Ausgaben, so daß an Ueberschuß ca. 245000000 Mk. bleiben.

A. B. 100. Linden. Wenn es sich nicht um einen domizilierten Wechsel handelte, mußte er Ihnen in Ihrer Wohnung oder Geschäftsstelle zur Zahlung präsentiert werden. In diesem Falle sind also die Protestkosten von Ihnen zu Unrecht gefordert worden. 2. Wenn Eheleute von einem Orte, an welchem Gütertrennung herrscht, an einen solchen mit Gütergemeinschaft ziehen, können sie die Gemeinschaft noch nachträglich durch gerichtlichen Vertrag ausschließen.

Wettende in Haßlinghousen. Die Sache ist doch ganz klar: A., B. und C. spielen Schafkopf und zwar kommt ein Spiel heraus, bei dem es im allgemeinen Einverständnis „um die Wenigsten" geht, das heißt doch soviel, daß derjenige, welcher die wenigsten Augen hat, das Spiel gewinnt, gerade wie beim Ramsch im Skat. A. bekommt 68, B. 45 und C. nur 7 Augen, also hat C. zweifellos gewonnen und die beiden Gegner zahlen das Spiel.

72 in Bommerholz. 1. Ohne weiteres dürfen Sie die Sachen nicht verkaufen, wohl aber können Sie die rückständige Miete auskagen und dann die Sachen für sich pfänden und verkaufen lassen. 2. Vorausgesetzt, daß Ihr Onkel kein Testament errichtet und in demselben andere Bestimmungen getroffen hat, erben Sie und Ihre Tante je zur Hälfte.

Kriegs-Veteran in Silschede. Es war festgesetzt worden, daß am 1. März 1871 30000 Mann des deutschen Heeres in Paris einrücken und bis zur Ratifikation des Friedens-Vertrages einen bestimmt begrenzten Stadtteil besetzt halten sollten. Die Truppen sollten in drei sich ablösenden Staffeln am 1., 3. und 5. März einrücken. 1. Staffel: 11000 Mann des 6. Armeekorps, 11000 Mann des 2. baierischen Armeekorps, 8000 Mann des 11. Armeekorps; 2. Staffel: 29200 Mann des Gardekorps und der Garde-Landwehr-Division, 2200 Mann des Königs Grenadier Regiments Nr. 7, 3000 Festungs-Artillerie und Pioniere; 3. Staffel: 15000 Mann des 12. Armeekorps, 7200 Mann des 1. baierischen Armeekorps und 7000 Mann der württembergischen Feld-Division. Am 1. März hielt der Kaiser auf den Longchamps über die 1. Staffel Parade ab; hierauf Einzug derselben in die feindliche Hauptstadt. An demselben Tage hatte die National-Versammlung die Anerkennung des Friedens-Vertrages dekretiert. Am 2. erfolgte der Austausch der Ratifikations-Urkunden, und wurde angesichts dessen die sofortige Räumung der besetzten Stadtteile beschlossen. Am 3. März marschierte die 1. Staffel ab, während gleichzeitig der Kaiser eine Parade über die 2. Staffel auf dem Longchamps abhielt.

Markt- und Börsenberichte.

* **Essen**, 20. Sept. Auftrieb: 798 St. Großvieh. 148 Bautzen resp. Bullen — 1498 Schweine, 715, Kälber, 270 Schafe. Handel langsam. Preise: Großvieh Ia. 60—63 M., IIa. 56—59 M., IIIa. 47—54 M., Bautzen resp. Bullen 50—56 M., Schweine 54—61 M., Schafe 55—60 M. pro 50 kg Schlachtgewicht, Kälber 30—42 Mk. pro 50 kg Lebendgewicht.

Erprobte Rezepte.

Gelee aus Falläpfeln. Jetzt fallen viele Aepfel von den Bäumen, bleiben liegen und verfaulen dort. Wie der „Praktische Ratgeber—im Obst- und Gartenbau" mitteilt, kann man aus solchen Falläpfeln, die noch zu grün sind, um Mus daraus zu kochen, auf folgende Weise Gelee machen: Die unreifen Aepfel werden gesäubert, in den Kochtopf gethan, Wasser darauf gegossen, bis es übersteht, dann zerkocht und zu einem dünnflüssigen Brei gerührt. Dieser Brei wird in ein grobmaschiges, leinenes Tuch gethan und abtropfen gelassen. Der abgetropfte Saft wird hierauf mit Zucker zu Gelee gekocht: Auf 1 Liter Saft 400 Gramm Zucker, etwa 3/4 Stunden kochen. Dieser unreife Apfelgelee hat eine prächtige, rotgoldige Farbe und ist geradezu kostbar, ein Leckerbissen für die Kinder und für die Erwachsenen. Die Herstellung ist auffallend billig, das Pfund kostet noch nicht 25 Pfg

6 Personen.

Spatzensuppe: 1/2 Pfund Mehl wird mit etwas Salz, kalter Milch und zwei Eier zu einem dicken Teich gerührt, der tüchtig abgeschlagen werden muß. Er wird nach schwäbischer Art von einem Spatzenbrettchen abgestrichen, oder durch einen großlöcherigen Seiher in siedendes, gesalzenes Wasser getrieben, einige Male aufgekocht, dann mit einem Schaumlöffel herausgenommen. In der Terrine mit heißer, leichter Fleischbrühe übergossen, mit 2 Theelöffelchen Maggi gekräftigt und mit frischem Schnittlauch bestreut trägt man die Suppe auf.

NB. Leichte Fleischbrühe gewinnt man auch ohne Siedfleisch, indem man zerkleinerte Rinderknochen, auch etwas Leber, Herz oder Milz mit Wasser, Salz und Suppenkräutern 1 Stunde kocht und die Brühe klar abgießt.

* * *

Kümmelsauce, zu Hammelfleisch passend: 2 gehäufte Kochlöffel Mehl werden in gutem Abschöpffett hellbraun geröstet: 2 Eßlöffel Kümmel dazu gegeben, mit heißer Fleischbrühe, oder nur siedendem Wasser angegossen. Dann mit Salz, Pfeffer und Essig abgeschmeckt, unter fleißigem Umrühren eine gute Viertelstunde gekocht, durchpassiert und mit 2 knappen Theelöffelchen Maggi verstärkt.

Rätsel.

Auflösung der Rätselfrage in Nummer 36.

Aus den gegebenen Wörtern erhält man durch richtige Zusammenstellung ihrer Buchstaben:

„Helmuth von Moltke."

Gebrüd. Cordes,
Hagen i. W.

Filialen: Lüdenscheid, Gevelsberg.

Trikotagen,
Strumpf-, Kurz-,
Woll- u. Weiß-
Waren
en gros en detail
empfehlen speziell für
Turner,
Radfahrer und
Touristen
ihre große Auswahl in
Sweaters,
gestrickten
Anzügen,
Hemden
und Jacken,
Strümpfen,
Gamaschen,
Mützen,
Gürtel
etc. etc. etc.

Aus dem Verbrecherleben New-Yorks.

Von John Köster.

1.

Daß in einem Lande, welches sich der freiesten Institutionen unter allen Ländern dieser Erde erfreut, auch die Laster der Menschheit und ihre Bosheit den relativ freiesten Spielraum haben, wird der Leser ganz und gar erklärlich finden. Die Institutionen der Vereinigten Staaten an sich sind gut und könnten in den allermeisten Fällen denjenigen anderer Völker zum Muster dienen, nur die Menschen sind nicht gut und das betrifft — alle Menschen.

Sehen wir uns zunächst die Brutstätten des Verbrechens, dann die Verbrecher selbst und schließlich den Ort an, der sie aufnimmt: das Gefängnis und den Armenfriedhof.

„Poverty Gaß" und „Damnation Alley" sind zwei Lokalitäten in New-York, welche den Sänger der Divina Commedia zu seinem „Inferno" hätten begeistern können, wenn er sonst keine Phantasie gehabt hätte. Auf jeder Seite sechs bis sieben Stock hohe Häuser, von denen einzelne gewiß bessere Tage gesehen haben. Alle Häuser schmutzig und verrufen von innen und außen. Knietiefer Schmutz in den engen, lichtlosen Straßen. Krankheit in der dumpfigen Atmosphäre; Laster und Verbrechen in den Wohnungen. Beim Eintritt in eine solche befindet man sich zunächst in einem langen, dunkeln, von Schmutz klebrigen Korridor, dessen Decke und Seitenwände stellenweise ohne Gypsbekleidung sind und atmet eine Luft ein, daß man meint, man habe sich im Dunkeln „verirrt", bis eine offenstehende, schloßlose Thür uns davon überzeugt, daß hier menschliche Wohnräume und nicht — Senkgruben sind. Wir treten in eine „Wohnung" ein und befinden uns in einem Raum, der zugleich Küche, Eßzimmer, Schlafzimmer, „Salon" und Wohnzimmer ist. Im Hinterzimmer Stroh und zerissene Wolldecken, auf denen das Ungeziefer seine Regiments-Exercitien abhält. Vater, Mutter, Großmutter und 7 Kinder beiderlei Geschlechts von 18—4 Jahren bewohnen diese beiden Räume. Lauter Galgengesichter sind es, die einem teils scheu, teils ekelhaft frech entgegenglotzen. Diese Beschreibung paßt auf Poverty Gaß. Im Damnation-Alley befinden sich die Früchte davon. Hier leben die Diebe, die Fälscher, die Räuber, der Abfud der Prostitution, selbst gebildete Schurken, menschliche Teufel, ihre Verbrechen mit Methode betreibend. Konfizierte Gesichter und Gestalten, wie mit gelben Pergament überzogen, Skelette wimmeln hier im Halbdunkel und beim trübe flackernden Gaslicht im Straßenschmutz umher. Hier und dort hört man aus den Saufhöhlen, deren es hier eine Masse giebt, wüstes Gebrüll, Fidelmusik und Tanz und heiseres Gejauchze. Dort wankt eine Dirne, die halb geleerte Whiskyflasche in der Hand, auf die Straße, man stellt ihr ein Bein und sie rollt lallend in die Gosse. Hier schleppen Zwei einen Dritten, dem das Blut schaumvermischt aus dem Munde quillt, ein paar Häuser weiter. Er hat im Streit einen Stich in die Lunge erhalten und darf in demselben Lokal nicht sterben. In der Finsternis legt man ihn vor die Thür einer anderen Kneipe. Dort stirbt er und der Wirt läßt ihn gegen eine Lage „hot toddy" in den East River schaffen, aus welchem er nach 3 bis 4 Tagen aufschwimmt und von der Polizei nach der Morgue gebracht wird. Kein Mensch weiß, wer der Tote, noch wer sein Mörder ist und man begräbt die Leiche im sogen. „Potter's Field", wo hunderte von ihr begraben sind. Der Polizist des Distrikts ist auf seinem Posten, aber er „sieht" und „hört" nichts, denn er liebt sein Leben. Sollte er „pfeifen", so wärs in einer der folgenden Nacht sicherlich um ihn geschehen.

Die da am Abend und die Nacht hindurch fröhlich sind in der „Damnation Alley" sind immer diejenigen, welche „ihren Verdienst" in der Tasche haben. Solche aber, welche erst etwas „verdienen" wollen — und deren giebt es stets eine große Anzahl — gehen auf die Straßen der Stadt, nach Beute auszuschauen, und nicht blos auszuschauen, sondern auch energisch zuzugreifen.

Da ist zuerst der sogen. „swindling beggar" oder schwindlerische Bettler. Er wird in hundert verschiedenen „Masken" angetroffen, einzeln und in Gesellschaft Gleichgesinnter. Bald ist er ein einarmiger Krüppel; mittelst beizend wirkender Droguen weiß ein anderer sich die „schönsten Karbunkeln" und „brandigen Geschwüre" auf die Haut zu zaubern; ein Dritter legt zwei oder drei Stücke Leder unter einen Absatz und hinkt zum „Erbarmen"; ein Vierter trägt heute den rechten, morgen den linken Unterschenkel im Stelzfuß; ein Fünfter trägt eine blaue Brille und verdreht die Augen: er ist blind, ein zerlumpter kleiner, mit Kalkmilch „bleich" gewaschener Junge muß ihn führen.

(Schluß folgt.)

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregemäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkung schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belegt den ganzen Verdauungsorganismus der Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** umso heftiger auftreten, werden oft nach einigen mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch **Kräuter-Wein** rasch und **gelind** beseitigt. **Kräuter-Wein behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennung und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und Mk. 1,75 in:

Hattingen, Linden, Weitmar, Herbede, Wengern, Sprockhövel, Langenberg, Werden, Rellinghausen, Altendorf in Westf., Neviges, Steele, Horst, Witten, Bochum, Wattenscheid, Essen u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- u. kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinspritt 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel aa 10,0

Erste Geld-Lotterie 1898

zur

Erneuerung des Domes in Meißen.

13160 Geld-Gewinne

und 1 **Prämie** im Gesamtbetrage von **375 000** Mark.

Ziehung vom 18. bis 25. Dezember 1898.

Höchster Gewinn im günstigsten Falle **100 000** Mark.

Preis 3 Mark inkl. Reichsstempel.

XVIII. Verlosung

der Ständigen Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in

Weimar.

Hauptgewinn im Werte von 20000 Mark.

Preis des Loses 1 Mark.

Zehnte Geld-Lotterie

für die Zwecke des Preußischen Landes-Vereins vom

Roten Kreuz.

Hauptgewinne:

100 000, 50 000, 25 000, 15 000 M. u. s. w.

Los 3,30 M. einschließlich der Reichsstempel-Abgabe.

Wohlfahrts-Lotterie

zu Zwecken der

Deutschen Schutzgebiete.

Preis des Loses 3,30 Mk. einschl. Reichsstempel.

16 870 Geldgewinne.

Hauptgewinne: 100 000, 50 000 Mark.

Lose sind zu haben bei

Gustav Hundt, Buchhandlung, Hattingen.

Meine Bäckerei,

flott im Betriebe und nachweislich rentabel, ist umständehalber sofort zu übernehmen.

Sprockhövel.

Friedr. Stracke.

Sofort gesucht ein

Bruchmeister,

welcher Erfahrungen im Betrieb von Ruhrkohlensandstein-Brüchen besitzt. Derselbe muß sowohl in einfachen Haustein-Arbeiten als auch in Pflastersteinbetrieb Bescheid wissen.

Offerten an **„Niederrheinisches Pflastersteinwerk", Düsseldorf, Wehrenstr. 106,** erbeten.

Mehrere

Steinhauer und Stößer

sofort bei hohem Akkord gesucht.

Steinbrüche Otto Schultz,

Haßlinghausen.

Tüchtigen

Schneidergesellen

sucht

Wilh. Pork, Dahlhausen (Ruhr).

Ein junger

Bäckergeselle

gegen guten Lohn auf bald gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.



Ein

Metzgerlehrling

auf sofort gesucht.

Gust. Knappen,

Langenberg.

Ein gesitteter Knabe findet in meiner **Buchdruckerei** Stelle als

Lehrling.

Hattingen.

C. Hundt sel. Wwe.



Ein junges

Mädchen

von 14—15 Jahren zu 2 Kindern für den **Nachmittag** gesucht. Näheres

Große Weilstraße Nr. 38,

2. Etage rechts.

Ein evangelisch christlich gesinntes

Dienstmädchen

sucht

Frau **L. Schwanen,**

Langenberg (Rheinl.).



Zum 1. November suche ich ein erfahrenes, tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit bei hohem Lohn.

Frau **Julius Pröbsting,**

Essen (Ruhr),

Manufaktur-Geschäft.

Junges kath.

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Bauuntern. **Schaette,**

Elberfeld, Fouriersgasse 9.

Per sofort oder später in kleinen bessern Haushalt ein properes, fleißiges

Dienstmädchen

gesucht.

Frau **E. Jaeger.**

Elberfeld, Distelbeckerstraße 5.

Für meinen kleinen Haushalt mit zwei größeren Kindern suche ich per 1. Okt. ein zuverlässiges

braves Mädchen.

Frau Architekt Scherrer,

Düsseldorf, Pempelforter Str. 88.

Zum baldigen Eintritt suche ich ein tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn.

Frau **Otto Ebert,** Bochum,

Obere Marktstraße 18.

Eine flotte

Verkäuferin

für mein Haushaltungs- und Küchengeräte-Geschäft p. 1. Oktbr. gesucht.

Langendreer.

Alb. Kersten.

Brillantine, Schönheitsmittel für Haare und Bart, um dieselben weich, geschmeidig und glänzend zu machen. Echt zu haben a Fl. 50 Pfg., 1, 1.50 M. u. höher bei **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12.

Vorzügliche kreuzsaitige

◆◆ Pianinos ◆◆

gegen 12 Mk. Monatsraten.

A. & J. Lampferhoff, Essen.

Lindenallee 27, der Reichsb. gegenüb.

Landwirtschaftl. Winterschule Dortmund.

Das kommende **Wintersemester** beginnt am **Montag den 24. Oktober cr., morgens 8½ Uhr,** im Schulgebäude **Sonnenstraße 100.**

Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt bereitwilligst

Der Direktor: Geibel.

Unübertroffen ist die grosse

illustrierte Zeitschrift

mit farbigen Illustrationen

Für Alle

Einzige deutsche Familien-Zeitschrift, die *populäre illustrierte Aufsätze* über Erfindungen, Entdeckungen und wichtige Fortschritte in Industrie und Technik veröffentlicht.

Der neue Jahrgang beginnt mit zwei fesselnden Romanen:

„Die Wildkatze" von Ida Peisker

und

„Schuld und Sühne" von Ernst Daudet.

Humoristisches.

Spannende Romane und Novellen erster Autoren. Artikel aus allen Gebieten der Wissenschaft.

Preis pro Vierzehntags-

Welt.

Alle Abonnenten erhalten

3 grosse Kupferdruck-Kunstblätter

zum Vorzugspreise von **4 Mark** pro Bild (statt je 30 Mark im Kunsthandel).

Heft **nur 40** Pfg.

Grösste Reichhaltigkeit des Lesestoffes und wahrhaft künstlerische Ausstattung.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungsliste unter No. 2682) entgegen.

Deutsches Verlagshaus BONG & Co., Berlin W. 57.

Opel-  Räder

als bestes erprobtes Fabrikat überall bekannt, empfehle ich

zu auffallend billigen Preisen.

Ernst Schulte,

Gevelsberg, Frielinghausen.

Kataloge gratis. Versandt ab Lager in Gevelsberg.

Lehrstunden und Lernräder ohne Berechnung.

Gustav Vogel, Sprockhövel

empfiehlt sich zum

Einrahmen von Bildern, Brautkränzen 2c.

Schnellste Anfertigung von Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Todes-Anzeigen etc. etc.

Pünktlichste Besorgung von Zeitschriften und sonstigen Lieferungswerken, auch solche die von anderen Buchhandlungen angekündigt werden.

Lager in Schulbüchern, Schreib- u. Büreau-Materialien.

Leihbibliothek bei mäßigen Lesegebühren.

Blutarmut.

Kopf- und Gesichtsschmerzen.

Auf Ihr Schreiben zur Nachricht, daß meine Tochter von ihren Leiden, **Schmerzen** in den **Z hnen, Ohren Augen, Kopf,** sowie **Blutarmut, Mattigkeit** und **Seitenstechen** durch Ihre briefliche Behandlung geheilt worden ist. Ich sage Ihnen meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank für die rasche und sichere Hilfe; ich werde Sie in Freundes- und Bekanntenkreisen empfehlen und mir gestatten, mich in einem eventuellen Erkrankungsfalle sofort mit dem größten Vertrauen wieder an Sie zu wenden. Kaschbach, Post Steinseifersdorf, Kr. Reichenbach (Schlesien, den 18. Dezember 1896. Eduard Anders. Beglaubigt: Kaschbach, den 18. Dezember 1896. Der Gemeindevorsteher: Jung. Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus"** (Schweiz).



Bleistifte, Blau- u. Rotstifte

empfiehlt

Gustav Hundt, Buchhandlung.

Cidonin besitzt eine großartige Klebkraft und ist auf jeder Toilette unentbehrlich. Durch einfaches Bepinseln werden die Haare der Dame und der Bart der Herren in jede beliebige Form gebracht und bleiben den Tag über anliegen. echt zu haben a Fl. 0.75 Mk. mit Pinsel bei

G. Krick, Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12.

Zur Herbstdüngung

empfehle ich ab meinem Lager in Originalsäcken, gegen netto Kassa:

Thomasphosphatmehl, 18% per Sack von 150 Pfd. zu M. 2,90

Kainit m. **Torf,** 23 %, per Sack von 200 Pfd. M. 3.—.

Guano, 7 × 10 × 2 %, „Füllhorn" per Sack von 125 Pfd. M. 10.50

dto., 5 × 11 × 2 %, „Füllhorn" per Sack von 125 Pfd. M. 9,50

Knochenmehl, 4¼ × 20 %, per Sack von 150 Pfd. M. 9,—.

dto., 4¾ × 21 %, „Spiritus", per Sack von 150 Pfd. M. 9,75.

Bei Waggonbezug bitte ich, besondere Vorzugspreise einzufordern.

Ferd. Klostermann.

Birkenbalsam-Seife, bewährtes Mittel zur Erhaltung und Verschönerung der Haut; bei stetem Gebrauch erzeugt die Seife eine reine, blendendweiße Haut und schöne Gesichtsfarbe. à St. 50 Pf. u. höh. zu haben bei **Gust. Krick,** Friseurgeschäft, Bahnhofstr. 12.



Warum wird Corsett „Welt-Erfolg" sich die Welt erobern?

Weil lästiges Schnüren des Rückens nicht mehr nötig!

Weil der Rücken doppelt so weit verstellbar — wie bisher — dabei stets geschlossen bleibt!

Weil der geschlossene Rücken bisherige Erkältungen unmöglich macht!

Weil der geschlossene Rücken sich dem Körper flach anschließt!

Weil durch den geschlossenen Rücken das Façon sich vollständig gut erhält!

Weil durch den geschlossenen Rücken jedes „Welt-Erfolg"-Corsett gerade Körperhaltung bedingt!

Weil Hin- und Herbewegen unmöglich, doppelte Dauerhaftigkeit!

Corsett „Welt-Erfolg"

empfiehlt per Stück zu 4 u. 5 M.

Karl Beissner,

Hattingen.

Damen werden für 50 Pfg. **gut** und **schön frisiert** (Separat-Salon 1 Treppe hoch) bei

G. Krick, Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstraße 12.

KREBS WICHSE

giebt den schönsten Glanz.

Shlips-Nadeln, Trau- und Siegelringe empfiehlt in großer Auswahl billigst **Gustav Krick,** Friseur Bahnhofstr. 12.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat kräftig u. schön schmeckend versendet zu 40, 50, 60 und 80 Pfg. das Pfd. in Postkollis von 9 Pfd. an zollfrei.

Ferd. Rahmstorf,

Ottensen bei Hamburg.

Frische Preißelbeeren

für **Wiederverkäufer,** groß und schön, in ½ Kisten 120 Pfd., ½ Kist. 65 Pfd., per Pfd. 14—16 Pfg. inkl. Mit 50 % Zucker eingesotten Ztr. 26 Mk. Feinste, geräucherte und marinierte **Fische** liefere billig. Nachnahme oder Referenzen.

Holdorf & Richter in Kiel,

Fischräucherei u. Konservenfabrik.

Der heutigen Nr. liegt ein Prospekt des Käse-Export-Geschäfts **J. Mohr Wwe., Nortorf** in Holstein bei, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.